[illegible]
eigenen Linien ... einbringen konnten.

[illegible]

... wurden über 1000 Italiener gefangen genommen.

Oesterreich-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, 18. November 1917: Albanischer Kriegsschauplatz: In Albanien führte ein Sturmtruppenunternehmen bosnisch-herzegowinischer Jäger gegen den italienischen Brückenkopf ... an der unteren Vojusa zu vollem Erfolg. Die weit überlegene Besatzung wurde versprengt, beträchtliche Beute eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Amtliches Dementi der Agentur Milli.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der große Sieg, den die Engländer in Palästina davon getragen zu haben behaupten, kommt daher, daß unsere Kommandanten bei Gaza und Bir es Saba planmäßig mehr rückwärts verlegt worden sind. Abgesehen von einem Kampfe in der Umgegend von Bir es Saba hat seit der Räumung von Gaza und Bir es Saba kein ernstliches Gefecht in diesem Gebiete stattgefunden. Unsere vorgeschobenen Abteilungen in der Umgegend von Bir es Saba haben eine tapfere Haltung beobachtet und machten Verluste erleiden, weil sie sich nicht zur Zeit zurückzogen.

Die Meldung von einem Erfolge der Engländer in Gegend Tekrit ist in jedem Punkte erfunden, da in dieser Gegend überhaupt kein Kampf stattgefunden hat. Nur haben sich unsere vorgeschobenen Truppen mit der Hauptmacht vereinigt, und die Engländer zogen sich ... von Neuem in Richtung Samara zurück, ohne sich dem Angriffe unserer zusammengezogenen Streitkräfte zu stellen.

Italienischer Heeresbericht vom 18. November 1917. Auf der Hochfläche von Schlegen setzte der Gegner in der Nacht zum 17. Nov. den Versuch fort, unsere Linie Monte Melago—Monte Castell Gomberto zu durchbrechen. Er griff in Richtung Monte Tomo ... an. Der ... wiederholte Angriff wurde glatt abgeschlagen. Weiter nördlich in Richtung Caferia-Meletta eroberten unsere Abteilungen die vorgeschobenen Stellungen zurück. Zwischen Brenta und Piave nötigte am 16. November der Druck verstärkter feindlicher Massen unsere Truppen, einige vorgeschobene Posten nach erbittertem glänzenden Widerstande in guter Ordnung aufzugeben. Gestern vertrieb längs der Piave eine Abteilung den Feind vollständig aus der Zegere-Gegend. Die 13. Infanteriebrigade ... einen Angriff bei Fossalta mit blutigen Verlusten ... trieb den Feind immer mehr in die Flußschleife hinein. Uebergangsversuche an anderen Punkten wurden sofort vereitelt. Auf dem rechten Piave-Ufer nahmen wir am 16. und 17. November 61 Offiziere und 1 218 Soldaten gefangen und erbeuteten 27 Maschinengewehre.

Italien hilf Dir selbst! Die „Action française" schreibt am 7. d. M.: Es wäre ein grober Unsinn, wenn die Verbündeten den Wünschen des Feindes, dessen Erwartungen durch die Ereignisse übertroffen worden sind, dadurch entgegenkämen, daß sie ihre Organisationen in Unordnung brächten und den Fehler begingen, ein Loch zu stopfen, um ein anderes aufzumachen. Niemals hatte es die Entente so notwendig, richtige Berechnungen aufzustellen. Italien kann selbst seine Verteidigung sicherstellen.

Unwahre ... Italiens. Entgegen der ... Stimmung der Mailänder Blätter versichern die römischen Zeitungen, daß der Vormarsch des Feindes nunmehr endgültig zum Stillstand gebracht worden sei dank

[illegible] Zwecke konzentriert, den nur die Oberleitung lenne. [illegible]

[illegible] Durch die ... Gott: Alle Führer und ... Besitz Paschendaeles das Schicksal unseres Heeres in Flandern abhängt. Diese ... Er ist von ... ihren geringen Raumgewinn in ein günstigeres Licht zu setzen.

Der ... in ... wurde ...

Die ... in Ostafrika. Amtlicher englischer Bericht aus Ostafrika. [illegible] am 14. November ... Am 16. November ... 44 deutsche Europäer mit ... Askaris wurden gefangen. Insgesamt meldeten unsere Truppenabteilungen an allen Fronten seit dem 1. November 478 deutsche Europäer und 1072 Askaris getötet oder gefangen, sowie 41 ... Geschütze, 38 Maschinengewehre und vieles Kriegsgerät als erbeutet. Der Feind ist ... aus dem ganzen Makonde-Gebiet vertrieben. — Bemerkung vom W. T. B.: Bereits nach ihren Meldungen über die vom 6. bis 8. d. M. geführten Kämpfe wollen die Engländer nicht vor Lichwale und Mwiti gestanden haben. Daß sie erst am 14. und 15. November beide Punkte besetzen konnten, beweist, daß der feindliche Widerstand noch nicht so geschwächt gewesen sein kann. Damit ist jedoch die Makondehochebene, wie die Engländer glauben machen wollen, noch nicht erreicht. Die Angaben über die deutschen Verluste an Menschen und Material können hier natürlich nicht nachgeprüft werden. Im allgemeinen haben sich derartige Meldungen bei früheren Gelegenheiten meist als übertrieben erwiesen.

Vom See- und Luftkrieg

Die amerikanischen Transporte.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung des amerikanischen Kriegsministers sollen laut New Yorker „Army and Navy Journal" vom 22. September zu dem Transport amerikanischer Soldaten nach Europa keine amerikanischen Transportschiffe Verwendung finden, dieser vielmehr durch die 18 beschlagnahmten deutschen Passagierdampfer ausgeführt werden. Zwischen Kriegsministerium und Marineamt seien bereits Vereinbarungen dahingehend getroffen worden, daß die Ausrüstung dieser Dampfer durch das Marineamt auf Kosten des Kriegsministeriums erfolgt. Es wird damit gerechnet, daß eine Armee von 2083445 Soldaten und 86042 Offizieren für den Ueberseetransport in Betracht kommen, wozu die Nationalarmee 850000, die reguläre Armee 470000, die Nationalgarde 486000 und eine Reservearmee 480000 Mann beisteuert. Der Aufsatz des amerikanischen Militärfachblattes gibt weiter die Namen, Größen und Belegungsstärken dieser 18 deutschen Dampfer an. Sieht man sich diese Ziffern näher an, so stößt man auf verschiedene Unrichtigkeiten und findet, daß bei einigen bedeutend übertrieben ist. Um nur einige Dampfer des Norddeutschen Lloyd, Bremen, herauszugreifen, ergibt sich folgende Gegenüberstellung zwischen der Anzahl von Soldaten, die man beiordern will, mit der von der amerikanischen Einwanderungsbehörde als Höchstmaß festgesetzten Zahl von Reisenden, welche diese Dampfer im Frieden befördern durften.

Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie"
19 808 Br.-R.-T. 3800 Soldaten 1566 Reisende

Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II."
19 361 Br.-R.-T. 8820 Soldaten 1566 Reisende

Postdampfer „George Washington"
25 570 Br.-R.-T. 4850 Soldaten 2884 Reisende.

Man beachte den Unterschied in der Belegung der beiden Schnelldampfer, die als Schwesterschiffe anzusprechen sind. Der Amerikaner will jedoch auf dem „Kaiser Wilhelm II." über eintausend Soldaten mehr befördern als auf der gleichen „Kronprinzessin Cecilie".

Zählt man die bei den 18 Dampfern angegebenen Ziffern zusammen, so ergibt sich, daß mit ihnen 2880 Offiziere und 56400 Mann befördert werden können. Selbst angenommen, daß diese Zahlen stimmten und daß die Dampfer im günstigsten Falle im Jahre 6 Reisen nach Frankreich

[illegible] selbst wenn sie beschlagnahmt ... ten, ebensowenig den Ausschlag geben wie die Italiener mit ... und ... mit 600000 Mann das „Zünglein an der Wage" gebildet haben.

Und schließlich haben unsere ... U-Boote bei dem Herüberkommen der amerikanischen Soldaten auch noch ein Wörtchen mitzureden.

Die englische Flotte bei der ... zurückgeblieben? „Morning Post" vom 2. Kalt fest, daß die englische Flotte der modernen Kampfmethode nicht gewachsen ist. Im Publikum herrscht wohl das unbestimmte Gefühl, daß der alte Ruhm der englischen Flotte im Welken ist. Was nützen uns, fragt man, die Dreadnoughts, die leichten Schnellkreuzer gegen die unsichtbaren Angriffe der deutschen U-Boote, gegen Minengefahr und Luftbombardements? Mit anderen Worten, wie hätte die englische Flotte triumphiert, wären U-Boote, Minen und Flugzeuge nie erfunden. Wahrheit ist, daß die englische Flotte für einen Krieg entworfen ist und bestimmt war, in dem diese Waffen als bedeutungslos angesehen werden.

Zum Verlust der englischen Seestreitkräfte. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Nach dem amtlichen Bericht der englischen Admiralität soll bei dem Gefecht vor der Deutschen Bucht am 17. d. M. von den Engländern ein deutscher Minensucher versenkt worden sein. Die Behauptung ist unzutreffend. Es ist keines unserer Minensuchfahrzeuge von den Engländern versenkt worden. Demgegenüber wird ein Fischdampfer vermißt, um den es sich in der englischen Bekanntmachung handeln dürfte.

Clemenceaus Aussichten.

Daß Poincaré sich mit seinem alten Todfeind „aussöhnte", ist offenbar auf Befehl des englischen Oberherrn erfolgt. Die Briten, die in Frankreich noch etwas mehr zu sagen haben, als der Präsident, der Senat und die Abgeordnetenkammer, haben die Ernennung des ihnen ergebenen und unverdächtigen Kriegshetzers Clemenceau verlangt. Schon früher hatte Clemenceau den Spitznamen eines englischen Spions. Als er vor elf Jahren Ministerpräsident wurde, hat er unentwegt mit Eduard VII. in der Einkreisung Deutschlands gearbeitet. Ob die Briten diesmal auf das rechte Pferd gesetzt haben? In Rußland haben sie zweimal schlechte Erfahrungen gemacht, denn weder Kerenski noch Kornilow erfüllten die auf sie gesetzten Erwartungen. Immerhin hat die französische Presse den alten Tiger mit mehr oder weniger freundlichen Redensarten begrüßt. Auch dabei mag englischer Einfluß wirksam gewesen sein. Bemerkenswert ist ferner, daß die Engländer den Regierungswechsel in Frankreich zu einer Zeit vornehmen, als die Kammer vertagt war. Diese sollte nicht gefragt werden, da solche demokratische Gepflogenheiten vielleicht für die Mittelmächte gut sind. Nicht aber für die Vierverbandsstaaten, in denen die englischen Beutepolitiker selbstherrlich schalten und walten.

Chauvinistenerziehung.

Der französische Pädagoge Legrand hat wieder einmal eine echt französische Entdeckung auf dem Gebiete des Erziehungswesens gemacht. Er sucht offenbar nach Methoden, welche den Haß zwischen den Völkern immer noch vergrößern können. Ihm ist selbst die bisherige verbissene Wut, in der die kurzsichtigen Franzosen ihre letzte Kraft, ihre ganze Zukunft dem Altare der Revanchеidee und der englischen Weltherrschaft opfern, noch nicht arg genug. Andererseits ist er durchdrungen von dem pädagogischen Wert des Anschauungsprinzips, und deshalb hat er an den Pariser Gemeinderat geschrieben, man möchte doch die Schüler der höheren Schulen auf Staatskosten in die kürzlich von den Deutschen geräumten Gebiete schicken. Da sollen sie die zusammengeschossenen Dörfer und Städte, Schlösser und Kirchen, da sollen sie die verwüsteten Felder und die vernichteten Obstbaumkulturen und Wälder mit eigenen Augen sehen, um einen Begriff von den Mißtaten der Deutschen zu bekommen. Freilich kostet das ja viel Geld, und die Reise wird auch aus anderen Gründen während der Kriegszeit Umstände genug machen. Aber Herr Legrand findet seinen Plan gar zu herrlich. Er nennt es einen ungeheuren moralischen Vorteil, den man durch solchen planmäßigen Unterricht im Nationalhaß erzielen würde. Und so scheut er denn keine Opfer. Die Franzosen verstehen eben wie die ganze Entente unter Moral etwas anderes als wir weniger temperamentvollen Deutschen. Wenn man aber immer wieder einmal über die Ursachen des jetzigen Weltkrieges nachdenkt, dann wird man an einer Nation, die solche Blüten von Haßpädagogik zu zeitigen imstande ist, ganz gewiß nicht achtlos vorbeigehen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Zur Aufdeckung deutscher Einflüsse in der englischen Politik. Als Auftakt zu dem großen Feldzug zur Aufdeckung der geheimen deutschen Einflüsse in der englischen Politik wird eine Untersuchung der Bücher und der gesamten Korrespondenz der Niederlassungen der deutschen Banken und Geschäfte in England vorgenommen werden.

Die oberste Kriegspropaganda. Die oberste Leitung der gesamten englischen Kriegspropaganda ist Sir Edward Carson übertragen worden.

Die Krawalle in Zürich. Bis Sonntag mittag wurden 6 Tote als Opfer des Krawalles vom Sonnabend abend festgestellt, und zwar 2 Männer, deren Namen festgestellt sind, ein dritter unbekannten Namens, 2 Knaben, deren Namen ebenfalls noch nicht festgestellt sind und 1 Polizist. 1 Kaufmann und 3 Polizisten erlitten schwere Schußwunden. Insgesamt wurden 30 Verhaftungen vorgenommen. Im Laufe des Sonntags rückten starke Truppenteile in Zürich ein. Es wurden weitere Verhaftungen vorgenommen, darunter 6 solche junger Burschen, die Schmähungen gegen Offiziere ausstießen. Die für Montag angesagte Protestversammlung auf dem Helvetiaplatz fand nicht statt, dagegen eine streng vertrauliche Beratung der Vereinigungen und Vertreter der Vorstände der sozialdemokratischen Partei des Bezirkes Zürich. Am Sonntag wurde die Ansammlung um die Kreiswache wieder stärker. Insgesamt wurden Sonntag abend 100 Verhaftungen vorgenommen. Der Platzkommandant erließ einen Anschlag, worin jegliche Versammlung verboten wird. Zuwiderhandelnde sollen den Militärgerichten übergeben werden. — In einem Aufrufe erklärten die sozialdemokratische Arbeiterunion, die sozialdemokratische Fraktion des Kantonrates und die sozialdemokratische Fraktion des Großen Stadtrates in Zürich, mit den Veranstaltern der Ausschreitungen der letzten Tage keine Gemeinschaft zu haben und forderte die Arbeiterschaft auf, alles zu vermeiden, was zu solchen Ausschreitungen führen kann. Eine Delegiertenversammlung der Union wollte Montag abend zu den Ereignissen Stellung nehmen. Die Geschäftsträger der sozialdemokratischen Parteien der Schweiz hatten für heute, Dienstag, nachmittag nach Zürich eine Parteiberatung einberufen.

... Tage genommen, ehe ich noch eigentlich erklärt habe, warum es sich handelt und wie abzuhelfen.

„O, Herr Doktor, den Ueberblick, den habe ich in meinen Gedanken vorbereitet, seit ich den Geist der „Gesellschaft" kennen lernte, seit ich weiß, daß sie der herzloseste Richter, der schroffste und ungerechteste Kritiker gegen den einzelnen ist, seit ich beobachtete, daß sie dann wieder eine willenlose schwache Nährmutter ihrer eigenen Sünde. Warum es sich handelte, das sagten mir Ihre wenigen Worte, und den Rest lehrte mich mein Verstand. Wie aber abzuhelfen, das wird mein sorgsamer, lieber, väterlicher Freund mir sagen, dessen Rate ich unbedingt folgen möchte. — Ich muß fort von hier, nicht wahr?" schloß sie dann, sich kurz zu ihm wendend.

„Das ist auch meine Ansicht", antwortete der Doktor, „indessen gehen Sie damit nur der momentanen Gefahr aus dem Wege, ohne für die Dauer etwas zu ändern."

Wiederum strich er über den langen Bart, wie er es stets zu tun pflegte, wenn er irgend einer Verlegenheit gegenüberstand; dann sah er in Mariens Augen, als ob er dort eine Antwort auf seine stumme Frage lesen wollte.

„Was ich sagen wollte, mein Kind, ich wüßte wohl einen Weg, um allen ferneren Unannehmlichkeiten auszuweichen. Seit langem schon habe ich Ihnen davon sprechen wollen, und heute bietet sich die Gelegenheit. Ums kurz zu machen: Wollen Sie meine Frau werden und für ein frohes Alter für die Lebensstellung einzutauschen, die ich Ihnen bieten kann? Ich weiß, daß Sie dem Manne von 62 Jahren keine glühende Liebe entgegenbringen können; ich bin aber zufrieden, wenn Sie mir das geben wollen, was Sie mir bislang gewährten — ein volles, kindliches Vertrauen!"

Marie legte die Hände auf die lebhaft arbeitende Brust, und fast ängstlich klangen die Worte: „Lieber Doktor, ich [illegible] so warm, so innig, aber —"

„Ich weiß, was Sie sagen wollen," unterbrach er [illegible]

[illegible]

„Lieber, lieber Doktor," sagte sie ... [illegible] den

Besten unter allen denen, die ich kenne, sagen zu müssen, — ich kann es nicht! Glauben Sie mir, ich weiß, wie gut Sie es mit mir meinen, weiß, wie lieb Sie Ihr „Kind" haben, weiß, daß Sie mir selbst das Opfer Ihrer Freiheit gern bringen, aber ich kann es nicht!"

Sie hielt ihm beide Hände so treuherzig hin während dieser Worte und sah ihm so liebevoll in die Augen, daß er unwillkürlich die bärtigen Lippen auf ihre Stirn drückte und sagte: „Du magst recht haben, mein Kind, meine Sechzig passen nicht zu deinen Zwanzig! Ich bleibe dein Freund, dein Vater!"

„O, lieber Doktor, nicht die Jahre sind es, die uns trennen, nein, der Grund — der liegt hier in meinem Herzen und meinem Gewissen! Bin ich nicht schon verheiratet? Muß ich nicht dem treu bleiben, dem ich, wenigstens vor Gottes Auge, als Weib angehörte, wenn ich mich nicht erniedrigen will vor mir selbst? Mag nun Andrea wiedersehen, oder mich vergessen, — ich halte ihm die Treue!"

In feuchtem Glanze schimmerten des alten Herrn Augen.

„Du bist mein liebes Kind, und Gott erhalte dir deine treue Liebe, dein reines Herz. — Gut, ich bleibe also dein Vater, und du vergißest, daß ich dir mehr sein wollte. — Willst du nun meinen Rat hören?"

„Gern, lieber — Vater? — Nein, darf ich dich Onkel nennen? — Also gut, lieber Onkel, ich bitte darum."

„Ich rate unbedingt, das angetragene Gastspiel am Opernhause in Berlin anzunehmen und zweifle nicht, daß ein dauerndes Engagement folgen wird. Der Kontrakt wird Gelegenheit zu Gastreisen bieten, und — einstweilen bitte ich, meine liebe Nichte unter meinen Schutz nehmen zu dürfen. Morgen werde ich hier kündigen und demnächst bringe ich dich nach Berlin. Einverstanden?"

„Mit allem, was du anordnest, mein lieber, lieber Onkel."

* * *

Am Abend desselben Tages trat Herr Doktor Waudrahm in großer Erregung in das Zimmer seiner „lieben Gestrengen".

„Weißt du, Albertine, daß soeben der „Mäcen" den Kontrakt für die Valconi gekündigt hat? Er bezahlt die konventionelle Strafe, und sie wird überhaupt nicht mehr auftreten. Und weißt du weshalb?"

„Nun?"

„Weil eine Dame der Gesellschaft sie von ihren „Kreisen" fernhalten wollte — wegen einer ausgegrabenen Jugendsünde!"

Fortsetzung folgt.

Die nächste Nummer vom Riesaer Tageblatt erscheint des morgigen Bußtags wegen am Donnerstag, den 22. November 1917, abends. — Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.